

Bielefeld, den 26. April 2019

Liebe Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck,  
liebe Schwestern und Brüder,

herzlichen Dank für Ihre Fragen und die Möglichkeit, auf diesem Weg in den Dialog mit Ihnen zu kommen. Hier sind meine Gedanken zu Ihren Fragen:

### 1. Welchen Traum von Kirche träumen Sie als Kandidatin für das Amt als Bischöfin?

Mein Traum von Kirche orientiert sich an Gal 3,28: Kirche inklusiv über soziale, kulturelle und ethnische Grenzen hinweg. Daraus lässt sich für die EKKW im Gespräch miteinander eine Vision entwickeln, die uns im Handeln leiten kann. Eckpunkte einer solchen Vision sind aus meiner Sicht:

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist

- **erkennbar evangelische Kirche**, in der Menschen sprachfähig über ihren Glauben sind und lebendiger Spiritualität und lebensrelevanter Theologie begegnen,
- **spirituell polyphone Kirche**, die pluralitätsfähig ist und Menschen aus unterschiedlichen geistlichen Traditionen Heimat bietet,
- **diakonische Kirche**, offen für die Lebensfragen der Menschen, sei es in einem Dorf in einer strukturschwachen Region oder im städtischen Umfeld und immer mit einem Blick für weltweite Zusammenhänge,
- **engagierte Kirche**, die sich für die Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt und in den ethischen Diskursen unserer Gesellschaft eine erkennbare, christlich geprägte Position vertritt,
- **Kirche der Dienstgemeinschaft**, in der das Priestertum aller Getauften in einem gelingenden Zusammenspiel von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen aus unterschiedlichen kirchlichen Berufen gelebt wird,
- **zugängliche und sichtbare Kirche**, die christliche Gemeinschaft an vielfältigen kirchlichen Orten lebt, mit guter Abstimmung untereinander und einer effektiven Verwaltung im Hintergrund.

### 2. Wo sehen Sie die besonderen Herausforderungen und Veränderungen für den Pfarrberuf?

Wir werden in den nächsten Jahren als Pfarrerinnen und Pfarrer voraussichtlich mit weniger finanziellen Ressourcen in einer kleiner werdenden Kirche inmitten einer säkularer und pluraler werdenden Gesellschaft arbeiten. Die EKKW hat sich durch ihre Reformprozesse diesen Herausforderungen frühzeitig gestellt. Doch die damit verbundenen finanziellen und strukturellen Veränderungen fordern von Ihnen, den Pfarrerinnen und Pfarrern, viel Kraft. Ich sehe eine besondere Herausforderung darin, inmitten dieser Veränderungen die Motivation, die unsere Arbeit und unser Leben trägt, lebendig zu halten. Bei allen strukturellen und finanziellen Veränderungen geht es auch darum, die spirituelle Dimension von Kirche zu pflegen, damit das bleibt, „wofür unser Herz brennt“.

Neben dieser spirituellen Herausforderung sehe ich eine kybernetische: Es geht darum, Gemeinden, d.h. die Engagierten wie die Distanzierten und Interessierten mitzunehmen in veränderte Arbeitsweisen, z.B. im Blick auf Kooperationen, und diese Entwicklungen nicht nur als Verlust, sondern auch als Chance für Neues wahrzunehmen und zu gestalten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Bildung von Trägerverbänden für Kindertagesstätten, die Pfarrerinnen und Pfarrer von Aufgaben der Geschäftsführung entlasten und gleichzeitig den Raum für die gemeindepädagogische Arbeit mit den Kindern und Eltern erhalten können.

Eine dritte Herausforderung sehe ich in der abnehmenden Plausibilität von Kirchenmitgliedschaft. Das Vertrauen in Institutionen sinkt, Beteiligungs- und Bindungsformen werden vielfältiger, Menschen bringen sich anders als bisher mit ihrem Engagement und ihren Ideen ein. Digitalisierung und Pluralisierung unserer Gesellschaft bieten auch neue Kontaktflächen zu Kirche, die wir wahrnehmen und klug nutzen können. Doch nicht alle werden alles machen können und müssen. Es geht aus meiner Sicht darum, in Zukunft sinnvolle Schwerpunkte zu setzen und eine gute Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen und den Haupt- und Ehrenamtlichen zu finden.

**3. In welcher Weise sehen Sie sich als zukünftige Bischöfin in der Verantwortung gegenüber den Pfarrern und Pfarrerinnen angesichts der zu erwartenden Entwicklungen?**

Ich sehe meine Aufgabe als Bischöfin vor allem darin, im Dialog mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Gruppen und Perspektiven die Situation der Kirche zu reflektieren, Haupt- und Ehrenamtliche geistlich zu begleiten, mit den unterschiedlichen kirchenleitenden Gremien Weichen für die Zukunft zu stellen und diese Weichenstellungen regelmäßig zu überprüfen. Zur Verantwortung gegenüber Ihnen als Pfarrerinnen und Pfarrern gehört für mich essentiell, die Rahmenbedingungen für diesen Beruf so zu gestalten, dass Sie Ihre Gaben entfalten können und gerne und gesund in diesem Amt bleiben. Dazu braucht es einige grundsätzliche Klärungen (s. unten) und dafür sehe ich eine Reihe von Möglichkeiten: Fortbildung, Reflexion der beruflichen Rolle, Maßnahmen zur Förderung von Familienfreundlichkeit und Work-Life-Balance, Räume für die Pflege der eigenen Spiritualität oder mehr Angebote zur Gesunderhaltung. Was davon jeweils sinnvoll und hilfreich ist, möchte ich mit Ihnen durch intensives Zuhören und gemeinsame Reflexionsprozesse herausfinden. Miteinander werden wir Wege suchen und finden, wie wir weiterhin mitten in der Welt das Evangelium von der Gnade Gottes in Wort und Tat kommunizieren und Kirche Jesu Christi sein können.

**4. Welche Maßnahmen können Sie sich vorstellen, um den Pfarrerberuf, seine Rahmenbedingungen, das Studium der Ev. Theologie und den Ausbildungsdienst attraktiver zu machen?**

Für mich ist der Pfarrerberuf trotz aller Herausforderungen und Probleme nach wie vor ein attraktiver, vielseitiger, interessanter Beruf; ich habe die Entscheidung dafür nie bereut. Aber es braucht Veränderungen im Blick auf Rahmenbedingungen und Ausbildung, um Menschen weiterhin für diesen Beruf zu begeistern und angemessen zu qualifizieren. Darüber wird derzeit auch EKD-weit intensiv nachgedacht. Die EKKW hat ja als eine der ersten Landeskirchen z.B. mit dem Masterstudiengang in Marburg und der Studienbegleitung schon neue, vielversprechende Wege beschritten.

Aus meiner Sicht braucht es eine Klärung folgender Fragen:

- Was sollen Pfarrerinnen und Pfarrer vorrangig tun und welche Ressourcen und Rahmenbedingungen braucht das?
- Was müssen Pfarrerinnen und Pfarrer dafür können?
- Wann, wo und wie können sie die entsprechenden Kompetenzen gut entwickeln?

Wichtig sind mir dabei die Verknüpfung von Theorie und Praxis, die Balance zwischen akademischem Studium mit großer Weite und Tiefe, spiritueller und kommunikativer Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung von Kompetenzen im Bereich theologischer Hermeneutik, Kybernetik und Gestaltung von ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern, von Gottesdienst und Seelsorge über Diakonie und Bildung bis zu neuen Medien. Dabei tröstet mich: wir lernen lebenslang. Nicht alles muss in die Ausbildung gepackt werden.

Neben allen Maßnahmen, die eine Landeskirche zur Attraktivitätssteigerung unternehmen kann, bleibt eine Basisaufgabe, die wir alle teilen: Junge Menschen entdecken das Pfarramt als interessante Berufsperspektive, wenn sie Vorbilder und ermutigende Rollenmodelle erleben. Wir alle sind solchen Menschen auf unserem Weg ins Amt begegnet. Jetzt sind wir dran, in Konfi- oder Jugendarbeit, im Religionsunterricht, in unserem persönlichen Umfeld oder auch digital von diesem Beruf und seinen Chancen zu sprechen und dafür zu werben. Das kann eine Bischöfin nicht allein.

**5. Können wir damit rechnen, Sie als regelmäßigen Gast auf den Pfarrtagen begrüßen zu dürfen?**

Regelmäßige Gespräche mit Pfarrerinnen und Pfarrern und anderen Mitarbeitenden sind für mich ein wesentliches Element des Bischofsamtes, um die Situation an den unterschiedlichen kirchlichen Orten wahrzunehmen und über Wege in die Zukunft nachzudenken. Dafür wird es vielfältige Gelegenheiten geben: Besuche bei Pfarrkonferenzen, bei Visitationen und Konventen, Ordinationen und Ordinationsjubiläen, aber auch die Pfarrtage.

**Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen!**

Ihre



Beate Hofmann